

Vorgänge in der Gesellschaft.

Von Fr. Regel.

Am 9. Januar fand die Generalversammlung für das verflossene Vereinsjahr statt. In derselben erstattete der Ref. den Jahresbericht, der Rechnungsführer E. Jacobi den Kassenbericht. Um ein vorhandenes Defizit, hauptsächlich verursacht durch die sehr bedeutenden Herstellungskosten von Band 9 der „Mitteilungen“, nicht auf das neue Geschäftsjahr zu übernehmen, war dasselbe durch besondere Beiträge seitens einer Anzahl von hiesigen Mitgliedern bereits gedeckt, wofür den Beitragenden der besondere Dank des Vorsitzenden ausgesprochen wurde. Es wurden die Herren Universitätssekretär Flegel und Bibliothekssekretär Eschke zu Rechnungsrevisoren ernannt; dieselben haben die Belege einer eingehenden Revision unterzogen. Für das aus dem Vorstand ausgeschiedene Ehrenmitglied, Reichsrat H. Brückner, wurde Pfarrer Ackermann in Wenigenjena in den Vorstand gewählt.

Am darauf folgenden Sonntag (10. Januar) feierte die Gesellschaft ihr zehnjähriges Stiftungsfest als selbständige Geographische Gesellschaft.

Es fand zunächst von abends 6 Uhr ab eine Festsitzung in den „Rosensälen“ statt: Der derzeitige Prorektor der Universität, Professor Dr. Pierstorff, hielt eine längere Ansprache und hob hervor, wie es der Gesellschaft gelungen sei, das Interesse für Geographie und Handelsgeographie in weite Kreise zu tragen. Ihm dankte der Ref. als derzeitiger Vorsitzender, ebenso den zahlreichen Gästen für ihr Erscheinen und begrüßte den erschienenen Redner, Prof. A. Kirchhoff (Halle), das älteste Ehrenmitglied der Gesellschaft.

An den Hohen Protektor wurde ein Begrüßungstelegramm abgesandt. Hieran schloß sich der nachstehend näher mitgeteilte geistvolle Vortrag, welchem reicher Beifall gezollt wurde.

Sehr animiert verlief auch das sich anschließende Festmahl im Gasthof zum „Bären“, zu welchem mehrere Gedichte und eine sehr hübsche Tafelkarte (von A. Giltsch) angefertigt worden waren.

Mit Befriedigung darf die Gesellschaft auf diese gelungene Feier zurückblicken.

Prof. Kirchhoff sprach über das Thema „Darwinismus in der Völkerentwicklung“. Seine Ausführungen waren etwa folgende¹⁾:

Die Wissenschaft ist in vollem Einvernehmen mit der heiligen Schrift heute der Ansicht, daß die Menschheit eine ursprüngliche Einheit darstelle, daß unser Geschlecht aus einer einheitlichen Wiegenstätte heraus sich über die Erde verbreitet und sich dann erst differenziert habe in Stämme, Völker und Rassen. Was ist die Ursache dieser Differenzierung? Ist es ein bloßer Zufall, daß gerade mit der Ausbreitung über die verschieden begabten Länder sich die Menschheit vermannigfaltigte?

Am Menschen, dem einzigen auf der Landmasse im vollsten Sinne des Wortes kosmopolitischen Geschöpf, kann man am besten untersuchen, ob ein unwandelnder Einfluß der verschiedenen Landesnatur auf organische Bildungen zu erkennen sei. Virchow hat einmal gelegnet, daß niemals eine Wandlung des Menschen durch tellurischen Einfluß wissenschaftlich nachgewiesen sei. Solche hyperkritischen Blitze schaden gar nichts, denn es wird ja vielfach in dieser Hinsicht wie von einer selbstverständlichen Thatsache geredet, als ob alle Merkmale und Zustände der Völker in einem Lande durch dieses Land und in ihm entstanden sein müßten.

Aber ist es ein Zufall, daß gerade in den Gegenden, wo eine Erdkarte die tiefsten Bräunungen als Symbol der höchsten Massenerhebung zeigt, die breitbrüchesten und lungengewaltigsten Völker leben, z. B. in Mexiko, Peru und Tibet? Zur Beantwortung dieser Frage weist Redner hin auf die Untersuchungen, welche ein sorgfältiger Beobachter, Vallot, als er Sommer 1889 einige Tage auf dem Mont Blanc verweilte, an sich selbst anstellte. Er atmete nämlich hier viel häufiger in der Sekunde und vor allem viel tiefer als in der Ebene und verfiel nicht in die schwächende Bergkrankheit, weil sich sein Organismus den gegebenen Luftverhältnissen in wunderbarer Weise anzupassen verstand. Denn da in der Seehöhe des Mont Blanc die Luft halb so schwer ist wie am Meeresstrande, mußte er doppelt so große Volumina Luft einatmen, um seinem Organismus so viel Sauerstoff zuzuführen, als er brauchte. — So vermögen auch die mexikanischen Indianer, weil ihre Lunge viel zahlreichere und größere Lungenzellen birgt, in einer Höhenluft 2–4000 m ohne jede Überanstrengung das dem Körper nötige Quantum Sauerstoff einzuzatmen.

Der Teleolog würde sagen: Gottes Vorsehung hat diese Völker so ausgestattet, daß sie in diesen Höhen gesund leben. Wenn nun aber die Anpassung an die miasmenreiche Luft der Tropenniederungen nur in einem Falle, beim Neger, gelang, soll man dann von einer Schöpferweisheit mit Ausnahmen reden? Wenn wir uns lieber zu der Anschauung bekennen, daß hier eine tellurische Auslese vorliegt, vermöge deren jedes Land von dem zufälligen Angebot über seine Fläche hinwandernder Horden die auswählt, deren Organismus den gegebenen Zuständen gewachsen ist, so werden wir uns sagen, daß auch hier in einer jahrtausendelangen Auslese die breitbrüchesten erlesen sind zum Fortleben und Fortpflanzen ihrer Eigentümlichkeiten, bis kompakte Volksmassen adäqualer Naturen entstanden, worauf aber der Auslesungsprozeß immer noch fortwirkt. — Der englische Arzt Forbes stellte Beobachtungen an in den Gegenden Perus, wo der Amazonasstrom in die Niederungen strömt. Die dort angesiedelten Aymara-Indianer erreichten schon in der zweiten und dritten Generation die zu ihrem Fortleben in jener Gegend nötige Schmalbrüstigkeit, sowie das Korrelat dazu, den etwas verlängerten Oberarm. — Aus einem Volke

1) Das Referat dieses und des dritten Vortrags ist von Dr. Mentz, das des zweiten Vortrags von cand. Ballod verfaßt.

vermag die Natur ein anderes zu gebären selbst mit gerade entgegengesetzten Merkmalen gegenüber der vorwiegenden Körpereigentümlichkeit des Stammes.

Nicht immer, wenn bei den Wanderzügen der Völker eine Abweichung des Körpers stattfindet, liegt Darwinsche (tellurische) Auslese vor, denn es giebt Abwandlungen, bei welchen kein Nutzen ersichtlich ist. So sind z. B. die von Engländern abstammenden Nordamerikaner durchschnittlich etwas größer als die Engländer, der Norweger ist ein größerer Mensch als der Däne, obgleich Norwegen nur durch auf dem Nordwege gezogene Dänen besiedelt wurde u. s. w. Hier können wir nicht von einer wirklichen Auslese sprechen, eine solche liegt aber immer vor, wenn bei der Auswanderung ein Volk unter geographische Bedingungen tritt, die seinem Gesundheitszustand Gefahr bringen.

In unserer Kolonialära haben wir es mit furchtbarer Ernsthaftigkeit erlebt, daß der deutsche Organismus für den Aufenthalt in niederen Tropenlandschaften nicht geeignet ist. Doch haben wir auch zu unserer Freude beobachten können, daß einzelne Deutsche ganz ausgezeichnet unter den schwierigsten Verhältnissen in den Tropen gelebt haben. An sie könnte sich ein Auslesevorgang anschließen, der uns — freilich im Laufe von langen Zeiträumen — eine treffliche Varietät von Deutschen heranzubilden könnte. Eine derartige Hoffnung darf man gründen auf die merkwürdige Erfahrung, daß die Europäer in den Tropen gegen das gelbe Fieber z. B. besser gefeit waren, wenn sie schon längere Zeit in diesen Gegenden gelebt, vor allem aber, wenn sie schon selbst eine Gelbfeberepidemie mitgemacht hatten, selbst wenn sie ihr nach eigenem Bewußtsein nicht unterworfen gewesen waren. Während dieses latenten Kampfes gegen solche gesundheitsgefährliche Einflüsse erhöht sich die Widerstandskraft.

Ohne es zu wissen, führen die Europäer Krankheitskeime mit sich und schleudern die giftigsten Pfeile, die Ansteckungsstoffe der sogenannten Kinderkrankheiten, unter die Wilden, welche in gesundheitlicher Beziehung durchaus keine hartgesottenen Menschen sind, vielmehr Krankheiten wie Masern und Scharlach viel leichter erliegen als die Europäer.

Wenn auch bei uns noch ein erklecklicher Prozentsatz von Kindern an den Kinderkrankheiten zu Grunde geht, so ist dies ein trauriger Beleg des biologischen Auslesevorgangs. Als Beispiele für die Übertragung von Krankheitskeimen unter die Wilden führt Redner an, daß Boas die Diphtheritis in eine Eskimohütte im Baffinslande brachte, ohne selbst an der Krankheit zu leiden, daß die Hagenbeckschen Eskimos in Paris alle an den Pocken starben, obgleich dieselben dort nicht herrschten, daß die Engländer 1874 unbewußt die Masern nach den Fidchiinseln brachten, so daß 40 000 Fidchipapuas in wenigen Monaten starben.

Redner weist ferner hin auf die unwandelnde Einwirkung der Tagesbeschäftigung: Krummbeinigkeit der Schneider und Kavalleristen, Kurzsichtigkeit des lebenden Kulturmenschen, entgegengesetzte große Zehe der südfranzösischen Leinweber u. s. w. Solche Beobachtungen werden geographisch und ethnographisch interessant, wenn in größeren Räumen nach Maßgabe der Naturverhältnisse ganze Völker und Völkergruppen zu bestimmter einseitiger Beschäftigungsweise gedrängt werden. Besonders die Steppen- und Wüstenvölker liefern reiches Material für diesen Fall der Darwinschen Auslese.

Auch unsere Ophthalmologen fangen jetzt an einzusehen, daß für die Ausbildung des menschlichen Auges ein geographischer Faktor eine große Rolle spielt: die Durchsichtigkeit der Luft. Das Auge ist zwar nach Helmholtz kein ideales Meisterstück, aber für den praktischen Gebrauch leistet es treffliche Dienste, es ist ein Anpassungserzeugnis. Lebt man in trüber Luft, welche nicht bis über einen Kilometer weit blicken läßt, kann man sein Auge auch nicht zu kilometerweitem Sehen ausbilden. Dagegen erkennt man in der durchsichtigen Luft auf dem Mont Blanc Sterne 7ter Größe, Gamsjäger besitzen wahre Adleraugen, ein Buschmannsjunge, den Lichtenstein aus Afrika mitbrachte, sah mit bloßem Auge so gut wie

Lichtenstein mit dem Fernrohr, die Tuareks der Sahara unterscheiden auf 6 km ein Kamel von einem Pferde u. s. w.

Auch das Ohr und der Geruchssinn werden im harten Daseinskampf der Steppe sehr verbessert, die Aymara-Indianer finden sich in völlig dunklen, sternlosen Nächten mitten in der Steppe zurecht bloß durch den Geruch des Grases. Auch für die Durchfeuchtung der Luft haben Wüsten- und Steppenbewohner eine merkwürdige Empfänglichkeit, der Araber »riecht« den Nil, wenn das Hygrometer noch gar keine Störung zeigt.

Es giebt andere Eigentümlichkeiten der Völker, die wir kaum einem Züchtungsvorgang rein tellurischer Art beimessen können.

Wie mögen z. B. die Hautvariationen, wie mögen die verschiedenen Kopfformen und Gesichtsschnitte differenziert worden sein? Dafür können wir doch die Erde nicht verantwortlich machen. Hier können wir das andere Darwinsche Prinzip sehr erfolgreich verwerten, das man betreffs des Menschen am besten bezeichnet als *eheliche Auslese*. Die Eigenliebe des Menschen bringt es mit sich, daß diejenigen Körperabzeichen, welche Stammeseigentümlichkeiten ausmachen, für besonders hervorragend und schön gelten. Es giebt nur Volksästhetik, keine Universalästhetik.

Was am Körper für schön erachtet wird, legt ein Gewicht in die Wagschale bei der Wahl zur Ehe. Eheliche Auslese züchtet daher auch nur schwach hervortretende Stammesvorzüge. Bärtigkeit des Mannes und Unbärtigkeit des Weibes führt Darwin auf wechselseitiges ästhetisches Gefallen zurück. Für die Richtigkeit dieser Hypothese haben wir jetzt einen Beweis: Bei den Ainos im nördlichen Japan zeichnen sich die Männer durch einen ungeheuren Bartwuchs aus und wünschen nun natürlich, daß auch die Weiber Bärte hätten. Daher werden den kleinen Mädchen schon im zartesten Kindesalter von ihren Müttern Husarenschnurrbärte eintätowiert, so daß sie, wenn sie erwachsen sind, ganz martialische Schnurrbärte haben. Als ein Ukas der Regierung in Tokio die Tätowierung der Weiberschnurrbärte verbot, jammerten die Mütter: Wer wird nun unsere Kinder heiraten? Die Maoris dagegen sagen: Für einen bärtigen Mann giebt es keine Frau. Rassen, denen im männlichen Geschlecht das Barthaar spärlich sproßt, raufen es aus. Durch diese Richtung der ehelichen Auslese werden die Glatzgesichter erhalten, wie wir es umgekehrt für einen richtigen Schluß halten müssen, daß im Ainolande ein bärtiges Weibergeschlecht erzeugt worden wäre, wenn nur der Keimanfang vorhanden gewesen wäre.

Selbst Verunstaltungen gehören, wenn sie sich über ganze Stämme oder Dorfschaften ausbreiten, eben weil sie Stammes- oder Dorfschaftseigenschaften sind, mit zum Schönheitskanon eines Stammes oder Dorfes. So gilt in manchen Gegenden Salzburgs und Steiermarks ein Kropf für schön; die Polynesierinnen sind sehr kurzhalbig, bezeichnen daher jede Engländerin verächtlich als Langhals; auf der Samoagruppe, wo Brechköpfigkeit der Insulanertypus ist, drückt und quetscht die Mutter das Köpfchen eines Kindes, welches nicht die übliche Kopfform hat, so lange, bis es die gewünschte Form erreicht.

Schmuck und Kleidung sind beliebte Hilfsmittel bei der ehelichen Auslese, weil sie leichter zu erwerben sind. Verkümmern des Fußchens bei der Chinesin, Durchstecken des Klotzes durch die Unterlippe bei den Botokuden, Einklemmen von Metallstücken in Ostafrika, alles das sind nur verschiedene Mittel, um denselben Zweck zu erreichen, um unter die Haube zu kommen.

Schon Meister Darwin aber hat es anerkannt, daß bei der ehelichen Auslese ein ernsthafter Faktor eine Rolle spielt, der sich auf die Heranzüchtung des Volkscharakters bezieht. Sein Ideal einer Gattin, einer Hausfrau bewahrt das Volk dadurch, daß diejenigen Jungfrauen am meisten Aussicht zur Ehe haben, welche diesem Ideal am meisten entsprechen.

Wenn die alte Chätin nach Tacitus ihren Bewerber nicht erhörte, ehe

er einen Gegner getötet hatte, wenn noch jetzt die Braut des nordamerikanischen Indianers von ihrem Bräutigam einen Beweis verlangt, daß er einen Menschen gemordet habe, so müssen wir eingestehen, daß in Zeiten des Faustrechts die Frau nur durch Kraft und Tapferkeit des Gatten geschützt ist. Die mittelalterlichen Turniere waren Eheexamina, wie sie noch jetzt in Madagaskar mit dem Wurfspeer, in Nubien mit der Nilpferdpeitsche abgehalten werden.

Sowohl die wirtschaftliche Tüchtigkeit, wie der Bürgersinn und die Sittenstrenge bis zur höchsten Pflichterfüllung werden durch beide Prinzipien des großen Darwin, den Kampf um das Leben und den Kampf um die Ehe, gezüchtet und nicht nur bei niedriger gesinnten Völkern, sondern auch bei den höchststehenden. Immer wird derjenige Jüngling die meisten Chancen haben, seine Geliebte zum Altar zu führen, der in seinem Fache das Tüchtigste leistet. Wie bei uns der junge Jurist seine Verlobungskarten gewöhnlich nicht vor dem Assessorexamen drucken lassen darf, so darf der Eskimojüngling nicht hoffen, daß seine Geliebte ihm die Hand reicht, bevor er den ersten Seehund erlegt hat, wodurch am sichersten die Nation der Eskimos vor dem Untergange beschirmt wird. Aber ebenso muß auch das Eskimomädchen alle die Künste lernen, die ihr für das Leben und für die Ehe unerlässlich sind, vor allem das ausgezeichnete Vernähen des Eskimowamses mit dem Schnenzwirm. Die Steppensöhne lernen eher reiten als ordentlich gehen u. s. w., bei allen Völkern zielt die Erziehung und der Unterricht vor allem auf den Lebenskampf.

Auf dem Weltmarkt finden wir es immer bezeugt, daß schließlich aller Reklame zum Trotz die zweckdienlichste und billigste Ware die meisten Käufer findet. Die Einsicht in sein persönlichstes Interesse zwingt den Kaufmann, sein Bestes zu leisten in der Konkurrenz. Wenn in den letzten hundert Jahren mehr Erfindungen und Entdeckungen zur Verschönerung des Lebens gemacht worden sind, als in allen Jahrtausenden vorher, so kommt das daher, weil erst seit 100 Jahren ein reger Wettbewerb auf dem Weltmarkte herrscht nicht nur zwischen allen Nationen Europas, sondern auch zwischen ihnen allen und ihrer amerikanischen Tochter.

Aber wäre aller Fortschritt zu denken ohne den Bruch des die Gewissen einst zwingenden Dogmas? Das Lutherwort von Worms war weltgeschichtlich: Es giebt eine innerliche Notwendigkeit des Gedanken-zusammenhanges, der nicht durch eine äußere Fessel zu hemmen ist. Seitdem die Forscher freier geworden sind in ihren Worten, hat sich in Verbindung mit dem Buchdruck innerhalb der Wissenschaft ein Kampf ums Dasein auch unter den Gedanken eingestellt. Rascher und gründlicher als je wird in unserer Zeit das goldene Korn der Wissenschaft von der Spreu gereinigt, sondern sich die falschen von den wahren Propheten.

Wir erkennen einen sehr bemerkenswerten Fortgang der Bildungsfähigkeit in unserer Zeit und eine geistige Hebung der Kulturnationen. Wir erheben unseren Geist an den Werken unserer Geistesheroen und nützen dadurch der Menschheit an unserem Teile, ohne selbst den Wissensschatz zu mehren. Ein an geistiger Bildung höher gediehenes Geschlecht erzeugt ein bildungsfähigeres. Darin liegt ein gewaltiger Vorzug der geistigen Kraft vor der Naturkraft. Die Summe der Naturkräfte können wir nicht mindern, aber auch nicht mehren. Die Summe der geistigen Kraft läßt sich bei richtiger Leitung von Geschlecht zu Geschlecht vergrößern.

Eine wunderbare Umkehrung des Darwinschen Prinzips war die Inquisition, man merzte die Besten aus, die Blüte an Charakter und an Geist, und züchtete so ein übrig bleibendes Unkraut von grausamen Stumpfsinnigen.

Auch den Staat führt Redner auf den Daseinskampf zurück. Denn der Mensch hätte seine Freiheit nie gebändigt und sie nie dem Gesetze untergeordnet, wenn nicht in den Tagen der Gefahr das Wort ihm zur

Lehre geworden wäre, daß nur Einigkeit stark macht. Das Wahre des Staates liegt darin begründet, daß er den Gemeinsinn pflegt, daß er jede That mit Auszeichnung versieht, welche zum Nutzen und Frommen der Genossen geübt wird. Die staatlichen Tugenden des Gehorsams, der Tapferkeit und der Aufopferung für den Nächsten werden so bestärkt. Ganz besonders aber hat unter dem erziehenden Einflusse des Staates das Tiefste, was der Mensch in sich trägt, das Gewissen, seine Ausbildung genossen. Es ist nicht wahr, daß das Gewissen gleichartig in die Brust des Menschen eingepflanzt sei, vielmehr haben Erziehung und Unterricht an dieser Ausgleichung zu arbeiten. Es ist vollends grundverschieden von Volk zu Volk, von Zeit zu Zeit. Ein Volk pflegt das für gut zu erkennen, was ihm nützt, das für schlecht, was ihm schadet oder zu schaden scheint. Wenn z. B. die Kalmüken das Pfeifen besonders zur Winterszeit für das schärfste Verbrechen ansehen, so beruht das auf dem Aberglauben, daß durch Pfeifen der Sturm der bösen Geister erregt werde, ein Schneesturm, der das Volk besonders im Winter furchtbar gefährdet.

Wie ist es nun erklärlich, daß schließlich doch immer die Erfahrung gemacht wird, daß ein Volk, je höher es in der Kultur steht, um so sicherere Reihen von Sittenvorschriften in seinen Kanon aufnimmt? Sind erworbene Eigenschaften erblich? Das Gewissen ist sicher ebenso erblich wie andere Geistes Eigenschaften.

Vor 1900 Jahren galt Mord außer innerhalb des Stammes bei den Chatten für erlaubt, und noch heute ist das Töten von Menschen förmlich heilig, wenn es im Kriege geschieht. Doch rechnen wir keinen Krieg mehr unter die erlaubten Thaten eines Volkes, wenn er nicht zur Rettung des eigenen Staates oder zur Auskämpfung einer der ganzen Menschheit heiligen Idee unternommen wird.

Vom einzelnen stiegen wir empor zur gesetzlichen Herrschaft im Stammeskreise und im weiteren Gewande der Nation, aber über das Interesse der Nation, welches noch den Beigeschmack der Eigensucht hat, geht das Interesse der gesamten Menschheit. Es giebt eine Solidarität der Kulturinteressen, es giebt eine Humanitätsidee. Schon einmal hat es einen gewaltigen Kulturkreis gegeben im Römerstaat. Man könnte fragen, ob auch, was wir errungen haben, einmal durch einen neuen Hunnensturm vernichtet werden wird. Das Römerreich ging zu Grunde, nicht, wie Dubois-Reymond meinte, weil die Römer kein Zündnadelgewehr hatten, sondern weil ihm der Wurm der Entsittlichung am Marke fraß. Die Germanen dagegen waren, wie Peschel sagt, zwar Barbaren, aber sie waren jugendfrische Gesellen. Sie besaßen noch Waffentreue und ehrenfesten Familiensinn; beides war den Römern schon längst ausgegangen.

Die Gefahr, daß wir je ein Universalreich, wie das Römerreich, bekommen, ist nicht vorhanden, denn unsere Kultur ist ein Reif, der sich über alle Erdteile erstreckt. Wohl ist es möglich, daß ein früher tüchtig gewesenes Kulturvolk physisch und sichtlich entartet, daß ein Volk, wie unsere südwestlichen Nachbarn, rüttelt an dem Frieden der Kulturnationen, aber durch den internationalen Kampf um die Existenz der Nationen ist dafür gesorgt, daß jeder Angriff des einen Volkes gegen ein Nachbarvolk, jeder Eingriff in das Gehege des Nachbarn oder gar in die ewigen Rechte der Menschen geahndet wird, daß ihm nicht etwa folgt der Untergang der Kultur, sondern im Gegenteil, daß die verdiente Strafe kommt und der Friedenstörer oder der Schwächling ausgemerzt wird aus dem Areopage der Völker. »Wir dürfen nicht wünschen einen faulen Weltfrieden, wir müssen loben den Kampf, den nicht nur im friedlichen Werke jeden Tag die Kulturvölker mit einander kämpfen, wir müssen auch loben unser Schicksal, dem wir wohl nie entrinnen, daß von Zeit zu Zeit ein frischer Wetterzug durch die Lande geht und eine gewaltige Windsbraut im menschenmörderischen Kriege die Ordnung so weit herstellt, daß das Ganze wieder fröhlich gedeiht.

Im Rate der Völker werden immer die Stärksten und die Gerechtesten

die Führung behalten. Die Hegemonie kann wechseln, aber jedes Successive der Nationen wird nur eine neue Phase sein in der Entwicklung der Menschheit, eine neue Gewähr dafür, daß, dank dem Kampfe der Völker untereinander, nicht still steht, sondern weiter geführt wird der Fortschritt der Menschheit.

Versammlung vom 31. Januar. Es sprach Geh. Bergrat Prof. Dr. Hermann Credner (Leipzig), Direktor der Kgl. Sächs. Geolog. Landesuntersuchung: „Über das Colorado-Plateau und durch die San Franzisko-Mountains zum Grand Cañon“.

Die in mehrere Ketten geteilten Kordilleren, die sich durch ganz Nordamerika hinziehen, endigen alle nördlich der Grenze von Mexiko. Die Schichten, aus denen sie aufgebaut sind, sind durch den gebirgbildenden Prozeß gegeneinander geschoben, zusammengefaltet und vielfach in lange Spalten geborsten, auf welchen die kompliziertesten Verwerfungen stattgefunden haben und durch welche vulkanische Massen emporgestiegen sind. Jenseit der bezeichneten Grenze liegen dagegen die Schichten fast horizontal und erreichen beträchtliche Höhen, 6000, 7000, im Norden selbst 10000 engl. Fuß. Das Kolorado-Plateau ist etwa 8000 engl. Fuß hoch, es erstreckt sich südlich von den Kordilleren quer durch den Kontinent und steigt nach Nordosten zu terrassenförmig in hohen Stufen empor, deren senkrechte Abstürze, die Mesas, bei heller Beleuchtung in grellen Farben schimmern. Das ganze, etwa 150000 engl. □ Meilen große Plateau durchströmt ein einziger Fluß, der Kolorado. Derselbe erhält fast kein Wasser aus seiner Umgebung, sondern nur aus dem Herzen der Rocky-Mountains, wo sich Gletscher, Wälder und die sog. Parks finden. Der eine der Quellflüsse des Kolorado, der Green-River, entspringt nahe dem Nationalpark, der andere aus der Front-Range, ein dritter im südlichsten Teil der Rocky-Mountains. Das Plateau, welches der Fluß nach der Vereinigung der Quellarme durchfließt, ist trostlos öde, steinig und trocken; nur einige ganz flache, träge im Sande fortschleichende Flüsse, wie der Kolorado Chiquito und der Rio Gila, strömen ihm weiter unten zu. Der Kolorado ist im Oberlauf nur wenig, weiterhin jedoch einige hundert, dann einige tausend, zuletzt bis 6200 engl. Fuß tief, steil und unvermittelt in das ihn umgebende Plateau eingeschnitten. Da die Niederschläge in dieser Gegend außerordentlich gering sind, so konnten die Ränder nicht angegriffen und denudiert werden und dadurch sanftere Konturen annehmen.

Überhaupt ist das Kolorado-Plateau durch tiefe Schluchten so zerschnitten und durchfurcht, daß an eine Durchkreuzung vielfach gar nicht gedacht werden kann. Jeder Cañon ist durch die horizontal liegenden Schichten eingesägt, welche im Anschnitte, also an den Cañon-Wänden, infolgedessen die grellsten Farben aufweisen. Die Durchsichtigkeit der Luft ist überaus groß: oft erscheinen Gegenstände, welche Tagereisen weit sind, kaum einige Kilometer entfernt.

In Denver hatten wir uns vom Gros der geologischen Reisegesellschaft (Herbst 1891) abgezweigt und waren südlich bis in die äußersten Ausläufer der Rocky-Mountains vorgedrungen; wir kreuzten die Christ-Range (Sangre de Christo), wo der Blanca Peak, 4400 m, bis fast zur Höhe des Monte Rosa aufsteigt, es war im Süden von Santa Fé. Dann wurde der Rio Grande del Norte bei Albuquerque gekreuzt. Das Ufer desselben ist mit veralteten Lehmbauten besetzt, die amerikanische Stadt kräftig aufstrebend. Über Albuquerque führt die Bahn zum Plateau des Kolorado, welches sich bis zum Stillen Ozean erstreckt. Es fallen hier zunächst weite Flächen von braunem Sand und gelblichgrauem Lehme auf, dann die Steppenpflanzen, unter denen es zwei besonders charakteristische giebt, nämlich: 1) das Bunch- oder Büffel-Gras, das nur in isolierten Büscheln vorkommt; jeder Büschel bildet einen kleinen Erdhügel; die nach oben sich ausbrei-

(*Pseudotsuga Douglasii*), nur zuweilen gemischt mit den schönen weißen Stämmen der Zitterpappel (*Populus tremuloides*). Weiter folgen dichte Fichtenwälder, zuletzt aber nur noch Krüppel- und Latschenformen, endlich über 11000' während der kurzen Vegetationszeit die schönste Alpenflora. Es ist eine Freude für das Mannesherz, durch diese schönen Wälder auf guten Pferden zu streifen. Das Terrain ist unbedingt schwierig, überall Steinblöcke, dazwischen ganz frisch aussehende Lavaströme, auch umgefallene Baumstämme sind dem Fortkommen hinderlich. Auf der Steppe finden sich wiederum lange stachelige Kakteen, die schlimme Verwundungen erzeugen können, auch die vielen metertiefen Risse und Spalten sind beschwerlich, man muß die Zügel der Pferde ganz frei lassen, damit sie nicht stolpern. Es sind außerordentlich ausdauernde Tiere, mit dem schweren mexikanischen Holzsattel beladen, unter den ein paar wollene Decken gebreitet sind, um ein Wundreiben zu verhindern; dazu mußten sie noch unsere darüber gelegten Schlafdecken und uns selbst tragen. Gewöhnlich müssen die Pferde sich mit dem Bunchgras begnügen, des Abends werden sie einfach auf die Weide gejagt, morgens giebt man ihnen wohl etwas Mais, aber nicht immer und nötig ist es eigentlich nicht.

In der Hochsteppe nördlich von den San Francisco Mountains überaschte uns ein schweres Sturmwetter, gegen Nachmittag klärte es sich aber auf. Wir sahen die schweren Wolkenmassen an den Wänden des Gebirges hängen und wurden dadurch an eine Schöpfungssage der Navajos erinnert: um die Herrschaft der Welt rivalisierte lange Zeit der Berg mit der Sonne. Da gelang es endlich der Sonne, den Berg mit ihren spitzen Strahlen in der Seite zu verwunden und nun strömte sein schwarzes Blut bis in die Nähe des Grand Cañon. So deutet der Indianer die Lava.

Indem wir unsern Weg durch die Hochebene fortsetzten, erreichten wir eine Bodenanschwellung und auf dieser von neuem Kiefernwald, plötzlich schneidet derselbe ab und vor uns liegt die furchtbarste Naturschönheit der Erde: es ist der Grand Cañon. Man braucht einige Zeit, um des Grausens über diese wilde Schönheit Herr zu werden: direkt zu unsern Füßen thut sich eine furchtbare Schluchten- und Felsenlandschaft auf, 6200 engl. F. stürzt der Fels zu unsern Füßen zu dem Kolorado, der wie ein schwacher rauchgrüner Faden aussieht, ab, um auf der andern Seite wieder genau ebenso hoch emporzusteigen. In weiten Windungen zieht sich der Cañon hin, dessen Breite im Mittel 8–10 Kilometer beträgt. Hunderte von Schluchten und Rinnen springen auf jeder Seite in die Wände ein; Tausende von Auszackungen und Aussäugungen, trotzig Bastionen, herrliche Kirchen mit Türmen, Ruinen mit gewaltigen Mauern, ein Wald von Säulenwerk, einige spitz emporstrebend, andere obeliskenförmig; alles prangt in den herrlichsten glühendsten Farben: Zunächst sieht man einen gelbgrauen, senkrechten Absturz, dann 1000' mächtige, abwechselnd weiße und rote Lagen, dann eine purpurrote Kalksteinwand von 1000' senkrechter Höhe, darunter purpurrot, weiß, hellgrün und grau gebänderte Schichten, dann eine Aufeinanderfolge von Grau, Gelb, Braun; alles ungemein intensiv, die Felsen scheinen in der Sonne durchsichtig zu sein. Tagelang haben wir dort zugebracht, von den verschiedensten Punkten aus Studien gemacht, sind zum Teil in die Tiefe hinabgestiegen, auch besuchten wir einen Punkt, welcher historisches Interesse hat, den Spanish Point, der bereits 1532 von einem Weißen entdeckt wurde. Der spanische General Coronado zog von Mexiko nach Kalifornien und durch das ganze Plateau bis zum Arkansas und wieder zurück. Auf seinem Rückwege kam er zu den Pueblos und ließ sich von den Navajos zum Grand Cañon führen. Er berichtete: »Der kleinste Fels in der Tiefe des Cañon ist größer wie die Kathedrale von Sevilla.« Wir arbeiteten uns zu diesem Punkt durch widerlichen, mit Zedern, Agaven, Kakteen verwachsenen Wald, der Boden war bestreut mit verfaulten Wachholder- und Kieferstücken. Der Spanish Point erstreckt sich weit in die Mittellinie des Cañon hinein und da hat man denn in der That einen vorzüg-

lichen Überblick. Der Kolorado ist zuerst in den 70er Jahren von dem Major Powell mit einer Anzahl von Kähnen beschriftet worden. Der Fluß ist jedoch so furchtbar, daß 6 spätere Expeditionen spurlos verschollen blieben, von der 7. sind ebenfalls alle Teilnehmer bis auf 3 Mann zu Grunde gegangen. »Ein greifbarer blauer Aether ließ gegen Sonnenuntergang die scharfen Konturen in der Tiefe des Cañons milder, die darüber emporstrebenden Felswände und -nadeln um so greller hervortreten, immer kürzer wurden die beleuchteten Partien, bis nur noch die Spitzen der Felsriesen, zuletzt nur noch der Rand des Cañon von der Sonne beschienen wurde, endlich sinkt das Tagesgestirn, da flackert noch in purpurnem Schein die Nachtdämmerung des südlichen Himmels, endlich deckt schwarze Finsternis den grausigen Absturz, die weiten Steppen und die Vulkandome bedeckt dunkle Nacht, und heute kommen sie uns selbst fast nur noch als Traumbilder vor.«

Verschiedene Tableaus veranschaulichten die Mesas der Painted Desert, die San Francisco Mountains und vor allem ein großes Tableau die ungeheueren Dimensionen des Cañon. Um der Phantasie zu Hilfe zu kommen, hatte der Redner ein Modell der Jenaer Stadtkirche im gleichen Maßstabe angefertigt und auf demselben angebracht.

Langandauernder Beifall folgte dem 1½ stündigen Vortrag des gefeierten Forschers und Gelehrten.

Versammlung am 21. Februar: Prof. Fr. Ratzel (Leipzig) trug vor über „die politischen Grenzen“.

Das Thema erscheint trocken und abstoßend. In unangenehmer Weise unterbrechen die bunten Grenzlinien auf Karten das Bild des natürlichen Baues eines Landes, durchkreuzen Gebirge, Flüsse, Seen und Meeresküsten. Auch in Büchern werden nur für die Grenzen der wichtigsten Länder eine Reihe von Zahlen angegeben, allenfalls wird noch auf den Unterschied zwischen natürlichen und künstlichen, guten und schlechten Grenzen hingewiesen. Aber man kann die Grenzen auch wissenschaftlich auffassen, und eine solche Auffassung liefert mancherlei praktische Ergebnisse.

Man knüpft am besten an die Grenzen an, die wir in der Natur finden, und die eine gewisse Beziehung zu den politischen Grenzen haben: Völkergrenzen, Kulturgrenzen, Wirtschaftsgrenzen, Grenzen der Verbreitungsgebiete organischer Wesen (Pflanzen und Tiere). Ein Verbreitungsgebiet umschließt eine Summe von organischen Wesen, welche sich so weit ausgebreitet haben, bis sie an gewissen Punkten Halt machten; diese Punkte miteinander verbunden bilden die Grenze. Jede Grenze bezeichnet also den Stillstand einer geschichtlichen Bewegung. So blieben die Deutschen auf dem Kamme der Vogesen und an der Prosna stehen; sie selbst oder andere Mächte zogen ihnen die Grenze.

Die politische Grenze begrenzt also ein Verbreitungsgebiet und teilt alle Eigenschaften, welche die Grenzen der Gebiete anderer lebender Wesen auf der Erde auszeichnen. Dieselben sind abhängig von der Kugelgestalt der Erde, ferner von ihren Unebenheiten. Gebirge beeinflussen die politischen Grenzen ebenso wohl wie die der Tier- und Pflanzenverbreitung. Bis auf den heutigen Tag gelten Meere und Gebirge als gute Grenzen.

Die Grenze ist ferner abhängig von der Bewegung, die hier zum Still-

stand kommt. Betrachten wir etwa die Wald- und die Firngrenze in einem Gebirge. Bei ersterer kommt eine Bewegung nach aufwärts, bei letzterer eine Bewegung nach unten zum Stillstand. Jenseit der eigentlichen Grenze aber finden wir Vorposten: einzelne Baumgruppen, einzelne Schneeanhäufungen. Man kann daher eine klimatische Grenze, die vom Klima und eine orographische, die von Bodengestalt und Bodenart bedingt ist, unterscheiden. Die Waldgrenze ist nicht die Baumgrenze; jeder Terrainvorteil für einen bestimmten Baumort wird auch jenseit der Waldgrenze ausgenutzt.

Ebenso ist es mit den Grenzen der Völker und Staaten. Jenseit der deutschen Grenze im Osten finden sich im polnischen Gebiete eine Anzahl deutscher Enklaven, andererseits polnische Enklaven in Deutschland. Die Grenze ist daher eigentlich keine Linie, sondern ein Saum. Sie entstand ja durch den Stillstand einer Bewegung, und diese kam natürlich nicht plötzlich und an einer Stelle zur Ruhe, sondern ist abhängig von den Bodenverhältnissen. Daraus erklärt sich auch die Unebenheit und Zersplitterung der Grenze. Nicht in einer einzigen Linie berühren sich zwei Reiche, wie Deutschland und Rußland, sondern diese Berührung wird durch die vorgeschobenen Posten nach beiden Seiten fortgesetzt, sowie auch eine Meeresgrenze nicht mit der Küstenlinie abschneidet, jenseit derselben liegen als Enklaven die Inseln. Auch die Völkergrenze ist wohl eine doppelte: 1) die Grenze der kompakten Verbreitung eines Volkes, 2) die wahre Grenze, welche auch die zersplitterten Bestandteile außerhalb jener engeren Grenze mit umfaßt.

Redner geht nun über zur Entwicklung der Grenzen. Man darf nicht glauben, daß die Grenzlinien auf der ganzen Erde dieselben seien. In Afrika z. B., wo die Völker nicht das Bedürfnis haben, aneinanderzugrenzen, sondern sich auseinanderzuhalten, bleibt zwischen den einzelnen Staaten ein unpolitischer, unbebauter wüster Raum; China und Korea waren bis vor wenigen Jahren durch einen breiten Strich getrennt, der bei Todesstrafe nicht besiedelt werden durfte; auch in Hinterindien fanden die Engländer und Franzosen keine Grenzen, jedes Land war durch einen freien Raum von dem anderen Lande getrennt. Die Grenzen der Naturvölker sind eben wesentlich bestimmt durch die Lage eines politischen Mittelpunktes. Von dort aus wird die Macht bis zu gewissen Punkten ausgeübt; was darüber hinaus liegt, wird als Niemandesland angesehen, höchstens gelegentlich okkupiert und dann wieder frei gegeben.

Auch die Marken im alten Deutschland darf man nicht als Linien auffassen, die die Völker streng voneinander trennten. Es waren vielfach vollkommen unbesiedelte Gebiete, die entweder durch ihre Natur der Besiedelung Schwierigkeiten entgegengesetzten oder eine Sicherheit boten, weil sie unbesiedelt waren. So hatte z. B. der natürliche Waldgürtel, der Böhmen umschloß, auch einen politischen Zweck.

Nur in Europa sind jetzt die Grenzen so, wie wir sie uns nach den Karten denken, in Südamerika dagegen sind die Grenzen zwischen den einzelnen Republiken durchaus nicht sicher bestimmt und vielfach streitig, und sogar die Vereinigten Staaten haben vielfach Grenzstreitigkeiten gehabt mit Kanada und Mexiko, früher auch mit Spanien (in Florida) und mit Frankreich (in Louisiana).

Unsere europäischen Grenzen sind Produkte einer hochentwickelten Wissenschaft. Nur mit Hilfe der Geodäsie war es möglich, so scharfe Grenzen zu ziehen, die aber jetzt noch fortwährend vervollkommen werden. Auch der Frankfurter Vertrag von 1871 hat die Grenze zwischen Deutschland und Frankreich noch nicht ganz genau festgestellt; erst seit 1890 besteht eine scharfe Grenze; eine mehrere Meter breite Lichtung, in deren Mitte sich die Grenzsteine befinden.

In Deutschland haben wir eigentlich zwei Grenzen: eine politische und eine wirtschaftliche. Die wirtschaftliche Grenze Deutschlands ist die Grenze des deutschen Zollvereins. In allmählichem Wachstum hat

sie die politische Grenze erreicht, ja sogar überschritten, so daß sie jetzt mehr 50 Quadratmeilen (Luxemburg und einige kleinere Gebiete) mehr umfaßt als die politische Grenze. Durch dieses Zusammenfallen werden beide Grenzen gestärkt. Die Staaten suchen auch ein Zusammenfallen der Völkergrenze mit der politischen Grenze herbeizuführen, doch gelingt ihnen das nur unvollkommen, wie ein Blick auf die Karte zeigt. Einigen Staaten, wie Italien und Deutschland, ist es gelungen, große Gebiete zurückzuerobern, die ihnen ethnographisch, national und nach dem Verlaufe der Geschichte angehörten, aber diese Tendenz hat auch ihre Grenzen.

Interessant sind die Beziehungen zwischen den politischen Grenzen und den Grenzen der Völker, die innerhalb jener die leitende Stellung haben. Genau gegenüber der Stelle, wo die Böhmen am weitesten gegen Bayern vorgedrungen sind und die deutsche Reichsgrenze im Osten fast genau mit der Völkergrenze zusammenfällt, dringt auch im Westen das Franzosentum am weitesten vor und bewirkt ein Zusammenfallen der Staatsgrenze mit der Grenze der Völker. An derselben Stelle haben der deutsche Staat und das Deutschtum die geringste Breite, nur hier fallen Grenze des Deutschtums und des deutschen Staates fast ganz zusammen, während an den meisten Punkten die deutschen über die politischen Grenzen hinübergreifen. Wenn an jener schwachen Stelle die Czechen oder die Franzosen auch nur eine Meile weiter eindringen würden, so wäre das ein viel größerer Verlust, als wenn etwa im Norden ein Stück gegen Polen verloren ginge.

Ein Grund der Schwäche Rußlands ist es, daß das Russentum auf allen Seiten von nicht russischen Völkern umgeben ist, und daß es ihm trotz großer Expansionskraft fast nirgends gelungen ist, an seine politischen Grenzen zu gelangen; ein anderer Grund ist der, daß diese Nachbarvölker im Osten finnischen Stammes sind und nicht auf der Kulturhöhe der Russen stehen, weshalb eine Abnahme der Kulturhöhe nach Osten zu stattfindet.

Auch ein Zusammenfallen der politischen mit den Naturgrenzen wird erstrebt. 1871 meinte man in Deutschland, man müsse die Vogesengrenze erwerben, denn diese sei die denkbar beste, die Rheingrenze die denkbar schlechteste. Das wurde erreicht. Gegensatz zur Naturgrenze ist die künstliche Grenze, beide fallen häufig in der politischen Grenze zusammen. Diese ist zwar, da sie durch Verträge festgesetzt ist, immer künstlich, aber man kann ihr durch Anlehnung an Naturerscheinungen einen mehr oder weniger guten Charakter aufprägen.

Als beste Naturgrenze betrachtet man gewöhnlich das Meer. Staaten, die wie Großbritannien und Japan auf allen Seiten vom Meere bespült sind, sind die selbständigsten und können in politischer Beziehung eine ungehemmte Macht entfalten, frei von allen den Erwägungen, die einen Staat beschränken, der wie Deutschland nie vergessen kann, daß er auf verschiedenen Seiten von Völkern berührt wird, auf welche er nicht jederzeit bauen kann. Aber auch die Meeresgrenzen sind nicht überall gleich. Die Nordseeküste mit ihren wenigen Häfen, ihrem Weltmeere und ihrem Kranze von Inseln ist eine viel bessere Grenze als die Ostseeküste, ja auch als die Südküste Englands, an der eine Landung viel leichter möglich ist, als an der Nordseeküste.

Unmittelbar auf die Meeresgrenze folgt in der Güte die Gebirgsgrenze. Auf den Kamm des Gebirges kommt es dabei an. Der tatsächliche Verlauf der deutschen Grenze zeigt, daß die deutschen Grenzen früher mit wenig Verständnis gezogen worden sind. So läuft die Grenze zwischen Böhmen und Sachsen fast im ganzen Erzgebirge auf der sächsischen Seite des Kammes; in den Alpen liegen manche Gebiete, die wie etwa das Rißthal politisch und wirtschaftlich zu Bayern gehören, hauptsächlich in Tirol. Die deutsche Grenze stellt vielfach das schlechteste dar, was man sich von politischen Grenzen denken kann.

Die Flußgrenzen sind häufig diskutiert worden, z. B. die Rheingrenze. Die Politik der Naturvölker, einen von andern Völkern möglichst unberührten Staat zu haben, kehrt auch bei den Kulturvölkern wieder. Die

deutsch-französischen Grenzstriche in den Vogesen und in Lothringen sind teilweise öde, die Grenzen zwischen Bayern und Oesterreich vielfach gar nicht genau bestimmt, weil kein Privatinteresse dafür vorlag. Die Grenzen sind dann am besten, wenn sie von möglichst wenig Menschen bewohnt werden. Reibungen und Mißverständnisse werden dadurch vermieden.

Ueberschauen wir die Entwicklung der Grenze noch einmal, so erscheint sie uns nicht als Linie, auch nicht als einfacher Saum, sondern als doppelter Saum. Zuerst liegen zwei Stammesgebiete, ohne sich zu berühren, nebeneinander, zwischen beiden die Mark. Ueber diese dehnt sich der genossenschaftliche und private Besitz allmählich aus. Die Grenzlinie fällt dann im günstigsten Falle in die Mitte, auf beiden Seiten ein Raum, der häufig durch dünnere Bevölkerung und Durchsetzung mit fremden Elementen bezeichnet ist. Redner vergleicht diese nationale Brandung im Raume zwischen zwei Völkern mit Vorgängen, wie sie manche Schlachten bieten. Wochenlang standen sich etwa bei Forbach und Saarbrücken die feindlichen Heere gegenüber, zwischen sich einen neutralen Raum lassend, wie dort die Mark zwischen zwei Völkern. Auf diesem neutralen Raume fand dann der Zusammenstoß statt.

Sehr wichtig sind vor allem die Beziehungen der Grenze zum Staat. Sie hat als Peripherie eines über die Erde ausgebreiteten Körpers, des Staates, eine politische Funktion. Nicht für sich allein, nur in Bezug auf den Staat, dem sie angehört, kann sie verstanden werden. Die Grenze ist ein wichtiges Umsatzgebiet, denn der Verkehr bewegt sich über die Grenze aus einem Lande und in ein Land (vergleiche die vielen festen Brücken über den Rhein, die wichtige Grenze zwischen Deutschland und Frankreich; die Anlage von Gebirgsbahnen). Die Grenze hat nicht bloß eine sondernde, vielmehr auch eine verbindende Bedeutung. Wichtige Städte entwickeln sich an der Grenze, der Sicherheit wegen meist erst etwas hinter der Grenze. Auch der geistige Verkehr wird durch die Grenze beeinflusst, daher die Bedeutung einer Grenzstadt wie Genf.

Wie in primitiven Ländern, etwa in afrikanischen Staaten, die Auflösung um so größer wird, je mehr man sich der Grenze nähert, so ist es auch in Europa. Häufig gehen Staatsumwälzungen von der Grenze aus, sie ist fremden Eingriffen am meisten ausgesetzt, das Grenzgebiet ist ein Gebiet politischer Auflockerung. (Polenaufstände, Einfluß der Franzosen auf Westdeutschland, Mongolenaufstände in den Grenzgebieten Chinas.) Der feste Halt an der Grenze ist ein Merkmal für den sicheren Bestand und inneren Zusammenhang eines Landes.

Die Grenze ist in ihren einzelnen Abschnitten nicht gleichartig. Wichtig sind vor allem die Stätten, wo ein Land sich verengert, wo das Nachbarland tiefer eindringt. Die Franzosen erkannten sehr richtig, daß die Saarbrückener Bucht ein wichtiger Angriffspunkt für sie sei. Ein ähnliches Ausfallgebiet Deutschlands gegen Böhmen ist das Gebiet von Glatz.

Günstig sind vor allem solche Punkte, welche sich am entschiedensten an für Grenzziehung geeignete Naturerscheinungen anlehnen, sowie solche, welche vorgeschoben sind gegen einen wichtigen Punkt des Nachbarlandes. Stellen, wo die Völkergrenze und die Staatsgrenze fast zusammenfallen, sind gefährlich und müssen geschützt werden, was zum Glück die Staatsmänner an den meisten Stellen schon gethan haben, ohne auf die Geographen zu warten.

Man kann sich die Grenze nicht losgelöst denken von dem Staat, dessen Peripherie sie bildet. Redner weist hin auf eine im vorigen Jahre erschienene Broschüre des General Stoffel, worin dieser die Frage erörtert, ob eine Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich möglich sei. Er meint, ehe Frankreich darauf eingehen könne, müsse eine umfassende Grenzkorrektion stattfinden, denn die französisch-deutsche Grenze sei ungefähr doppelt so weit von Berlin wie von Paris entfernt. Außerdem seien auf dem Marsche von der Grenze nach Berlin viel zu viele und bedeutende Flußhindernisse (Saar, Mosel, Rhein, Weser, Elbe) zu überwinden. Diese

Thatsachen sind richtig, wenn man auch mit den Folgerungen nicht übereinstimmen kann. Alle diese Punkte vor und hinter der Grenze muß man bei Schätzung ihres Wertes mit ins Auge fassen. Geht man von der Peripherie nach dem Mittelpunkt eines Staates, so kommt man durch Gegenden, welche immer inniger mit dem Mittelpunkte verbunden sind. Die Grenze ist für Petersburg wichtiger als eine Menge dazwischen liegende Provinzen. Nur hinter der Wichtigkeit des Mittelpunktes steht die Wichtigkeit der Grenze zurück.

Redner weist endlich noch darauf hin, daß die politische Grenze auch mit einer Kulturgrenze zusammenfällt. Jedes Volk hat einen bestimmten Kulturcharakter, die Unterschiede zwischen dem der verschiedenen Völker sind größer oder geringer. Geht man von Deutschland nach Frankreich, so bleibt man im ganzen in derselben Kultursphäre, überschreitet man die russische Grenze, so macht man einen tiefen Schritt in eine niedrigere Kultur. Es ist eine Schwäche Deutschlands, daß es im Osten nicht nur eine einfache politische Grenze hat, sondern daß gleichzeitig eine Vertiefung der Kulturgrenze eintritt. Die langsame Entwicklung Ostdeutschlands, die schnelle Entwicklung West- und Süddeutschlands war die Folge dieser Verschiedenheit der deutschen Grenzen.

Noch mancherlei könnte man darüber sagen, doch will Redner nicht in die der politischen Geographie naheliegende Kannegießerei verfallen. Er schließt mit dem Wunsche, daß die deutschen Staatsmänner und Offiziere die Grenzen immer so genau studieren möchten, wie sie studiert zu werden verdienen.

Außerdem wurde im Wintersemester noch ein Referierabend im „Bären“ abgehalten, an welchem Dr. phil. Ballod (Jena) auf Autopsie beruhende Schilderungen und Beobachtungen über die Provinz Santa Katharina (Brasilien) mitteilte.

An der Nachtigalfeier im Museum für Völkerkunde zu Berlin am 23. Februar beteiligte sich die Gesellschaft durch Widmung eines Lorbeerkranzes.

Im Sommer fand nur die zehnte auswärtige Versammlung am 12. Juni in Waltershausen statt. Die Vorversammlung am Abend des 11. Juni in „Walthers Restauration“ nahm einen sehr hübschen Verlauf, die Hauptversammlung selbst war sowohl von seiten der Stadt wie von den zahlreichen Mitgliedern des Ortsausschusses trefflich vorbereitet. Leider war die Beteiligung aus Jena eine viel geringere, als bei den früheren Jahresversammlungen; um so zahlreicher war zunächst Waltershausen selbst, ferner Schnepfenthal, Friedrichroda und auch Gotha vertreten. Von Justus Perthes' Anstalt waren Dr. Hassenstein, Wichmann und Koffmahn erschienen. Nach dem vom herrlichsten Wetter begünstigten Morgenspaziergang in die schöne Umgebung von Waltershausen wurde pünktlich um 11 Uhr die Versammlung durch den Ref. eröffnet. Auf die herzliche Begrüßung des Bürgermeisters Neidholdt dankte der Vorsitzende. An den Großherzog von Sachsen und den

Herzog von Coburg wurde je ein Telegramm abgesandt. Dann folgte der allseitig mit dem größten Beifall aufgenommene Vortrag des Herrn Hauptmann Richelmann aus Magdeburg (27. Inf.-Reg.): „Kriegs- und Friedensbilder aus der Zelt des Araberaufstandes in Ostafrika 1889 nach eigenen Erlebnissen“. In ungeschminkter lebendiger Darstellung beleuchtete der Vortragende die Verhältnisse unseres ostafrikanischen Schutzgebietes, schilderte in anschaulicher Form seine Thätigkeit als Platzkommandant von Bagomoyo, mit ihren vielseitigen, die Thatkraft und Geduld oft in hohem Maße in Anspruch nehmenden Verpflichtungen, und schloß mit der Erzählung von Erlebnissen bei Gelegenheit der Kämpfe gegen Buschiri und späterhin gegen die von Süden herandringenden kriegerischen Mafitis.

Nach kurzer Pause, in welcher die Teilnehmer in dem nahen Kestnerschen Park sich ergehen konnten, fand in dem schön ausgeschmackten Saale des Schießhauses das Festessen statt, bei welchem die Badekapelle aus Friedrichroda spielte und mehrere zu dieser Tagung gedichtete Lieder gesungen wurden. Die Stimmung der ca. 40 Teilnehmer war bald eine fröhliche. Vom hohen Protektor der Gesellschaft lief noch während des Essens folgende Antwort an den Vorstand ein: „Sagen Sie der Geographischen Gesellschaft meinen herzlichsten Dank für den Gruß und die Gesinnungen, die ich aufrichtig erwidere mit der Versicherung meiner besonderen und stetigen Teilnahme an der Wirksamkeit der Gesellschaft. Carl Alexander.“

An das Mittagessen schloß sich ein Ausflug nach Friedrichroda an, woselbst man noch längere Zeit in zwangloser Unterhaltung beisammen blieb.

Bei den großen Anstrengungen, welchen der engere und weitere Ortsausschuß sich in jeder Beziehung unterzogen hatte, ist um so lebhafter die geringe Beteiligung von auswärtigen Gästen zu bedauern.

Tauschverkehr.

Landesgebiet	Verlagsort	Adresse
<i>Europa.</i>		
Belgien	Antwerpen	Société Royale de Géographie.
	Brüssel	Société Belge de Géographie.
Dänemark	Kopenhagen	Kongelige Danske Geografiske Selskab.
Deutschland	Altenburg	Naturforschende Gesellschaft.
	Bamberg	Naturforschende Gesellschaft.
	Berlin	Deutsche Kolonialzeitung.
	—	Gesellschaft für Anthropologie, Ethnographie und Urgeschichte.
	—	Gesellschaft für Erdkunde.
	—	Königl. Preussisches Meteorologisches Institut.
	—	Nachtigal-Gesellschaft.
	—	Neu-Guinea Kompagnie.
	—	Zentralverein für Handelsgeographie.
	Braunschweig	Redaktion der „Harzer Monatshefte“.
	Bremen	Naturwissenschaftlicher Verein.
	—	Geographische Gesellschaft.
	Dresden	Verein für Erdkunde.
	Eisenach	Thüringerwald-Verein.
	Elberfeld	Naturwissenschaftlicher Verein.
	Frankfurt a/M.	Verein für Geographie und Statistik.
	Freiberg	Geographischer Verein.
	Fulda	Rhönklub.
	Gotha	Petermanns Mitteilungen.
	Greifswald	Geographische Gesellschaft.
Halle a/S.	Redaktion der „Natur“.	
—	Thüringisch-Sächsischer Verein für Erdkunde.	
Hamburg	Geographische Gesellschaft.	
Hannover	Hannoversche Gesellschaft für Erdkunde.	

Landesgebiet	Verlagsort	Adresse
Deutschland	Heidelberg	Historisch-philosophischer Verein.
	Kahla und Roda	Verein für Geschichte und Altertums- kunde.
	Karlsruhe	Badische Geographische Gesellschaft.
	Kassel	Verein für Erdkunde.
	—	Verein für Naturkunde.
	Kiel	Naturwissenschaftlicher Verein für Schleswig-Holstein.
	Königsberg	Geographische Gesellschaft.
	—	Physikal.-Ökonomische Gesellschaft.
	Leipzig	Deutscher Palästina-Verein.
	—	Museum für Völkerkunde.
	—	Verein für Erdkunde.
	Lübeck	Geographische Gesellschaft.
	Metz	Verein für Erdkunde.
	München	Geographische Gesellschaft.
Stettin	Verein für Erdkunde.	
—	Verein zur Förderung überseeischer Handelsbeziehungen.	
Stuttgart	Verein für Handelsgeographie.	
England	Manchester	Geographical Society.
Frankreich	Bordeaux	Société de Géographie Commerciale.
	Chateaudun	Société Dunoise.
	Douai	Union Géographique du nord de la France.
	Havre	Société de géographie Commerciale du Havre.
	Lille	Société de Géographie.
	Lyon	Société de Géographie.
	Marseille	Société de Géographie.
	Montpellier	Société Languedocienne de Géo- graphie.
	Nancy	Société de Géographie de l'Est.
	Paris	Redaktion der „Revue Géographique Internationale“.
	—	Société de Géographie.
—	Société de Géographie Commerciale.	
Rochefort	Société de Géographie.	
Toulouse	Société de Géographie.	
Tours	Société de Géographie de Tours.	
Holland	Amsterdam	Aardrijkskundig Genootschap.
	Haag	Koninklijk Instituut voor de Taal-, Land-, Volkenkunde van Neder- landsche Indië.

Landesgebiet	Verlagsort	Adresse
Italien	Florenz	Sezione Fiorentina della Società Africana d'Italia.
	Mailand	Società d'Esplorazione Commerciale in Afrika.
	Neapel	Società Africana d'Italia.
	Roma	Società Geografica Italiana.
Österreich-Ungarn	Brünn	Naturwissenschaftlicher Verein.
	Budapest	Geographische Gesellschaft.
	Graz	Naturwissenschaftlicher Verein für Steiermark.
	Hermannstadt	Verein für siebenbürgische Landeskunde.
	Leutschau	Ungarischer Karpatenverein.
	Linz	Museum Francisco-Carolinum.
	Wien	K. K. Militärgeographisches Institut. K. K. Österreichische Geographische Gesellschaft.
Portugal	Lissabon	Sociedade de Geographia.
	Porto	Sociedade de Geographia Commerciale do Porto.
		Zeitschrift für Schulgeographie.
Rumänien	Bukarest	Societatea Geografica Româna.
Russland und Finnland	Dorpat	Naturforschende Gesellschaft.
	Helsingfors	Société de Géographie de Finlande.
	Kasan	Société des naturalistes de l'Université.
	St. Petersburg	Kais. Russ. Botanischer Garten. Kais. Russ. Geograph. Gesellschaft.
Schweden	Stockholm	Svenska Sällskapet för Andropologi och Geografi.
Schweiz	Aarau	Mittelschweizerische Geographisch-Kommerzielle Gesellschaft.
	Basel	Basler Handelszeitung. Geographische Nachrichten.
	Bern	Geographische Gesellschaft.
	Chur	Naturforschende Gesellschaft Graubündens.
	St. Gallen	Geographisch-Kommerzielle Gesellschaft.
	Genf	Redaktion von „L'Afrique Explorée et Civilisée“.
		Société Suisse de Géographie.

Landesgebiet	Verlagsort	Adresse
Schweiz	Herisau	Geographische und naturwissensch. Gesellschaft.
	Neuchatel	Société Neuchâteloise de Géographie.
Spanien	Madrid	Sociedade Geografica.
<i>Afrika.</i>		
Algerien	Constantine	Société de Géographie de Constantine.
	Oran	Société de la Provence d'Oran.
Egypten	Cairo	Société Khédiviale de Géographie.
<i>Amerika.</i>		
Argentinien	Buenos Aires	Direction General de Estadistica de la Provincia de Buenos Aires. Instituto Geográfico Argentino.
	—	Sociedad de Geographia de Lisboa no Brazil.
Brasilien	Rio de Janeiro	Instituto Historico e Geographico Brasileiro.
	—	Commissao Geographica e Geologica do Estado de S. Paulo.
Chile	Santiago	Deutscher Wissenschaftl. Verein.
Guyana	Demerara	Redaktion des „Timehri“.
Kanada	Quebec	Société de Géographie.
Ver. Staaten	New York	American Geographical Society.
	San Francisco	Geographical Society of the Pacific.
	Washington	Shmithsonian Institution, Bureau of Ethnology.
<i>Asien.</i>		
China	Shanghai	North China Branch of the Royal Asiatic Society.
	—	Ostasiatischer Lloyd.
Japan	Tokio	Geographical Society (Chigaku Kiokai).
	Yokohama	Deutsche Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens.
Russisches Asien	Irkutsk	Ostsibirische Sektion der K. Russ. Geogr. Gesellschaft.
	Orenburg	Sektion der K. Russ. Geogr. Gesellschaft.
	Tiflis	Kaukasische Sektion der K. Russ. Geogr. Gesellschaft.
<i>Australien.</i>		
	Brisbane	Queensland Branch of the Australian Geographical Society.
	Sydney	Australian Geographical Society.

Verzeichnis der periodischen Missionsliteratur,
welche die Geographische Gesellschaft zu Jena im Austausch erhält.

Landesgebiet	Verlagsort	Titel der Missionszeitschriften.
<i>Europa.</i>		
Dänemark	Nörre Alslev Kopenhagen	Almindelig Kirketidende. Dansk Missionsblad.
Deutschland	Barmen	Berichte der Rheinischen Missions- gesellschaft. Missionsblatt.
	—	Berliner Missionsberichte. Missionsfreund.
	Berlin	Biene auf dem Missionsfelde.
	—	Missionsblatt des Frauenvereins für christliche Bildung des weiblichen Geschlechts im Morgenlande.
	Brecklum	Brecklumer Missionsnachrichten.
	Bremen	Monatsblatt der Norddeutschen Mis- sionsgesellschaft.
	Eberbach	Missionsblatt des Allgemeinen evan- gelisch - protestantischen Missions- vereins.
	Gütersloh	Allgemeine Missionszeitschrift.
	Herrnhut	Missionsblatt aus der Brüdergemeine.
	Leipzig	Evangelisch - Lutherisches Missions- blatt.
	Neukirchen	Missions- und Heidenbote.
	Rothenburg	Nürnberger Missionsblatt.
	Stettin	Evangelium in China.
Frankreich	Paris	Journal des Missions évangéliques.
Grossbritannien	Edinburgh	Free Church of Scotland Monthly. Church of Scotland Home and Foreign Missionary Record.
	—	Missionary Record of the United Presbyterian Church.
	London	South American Missionary Magazin. Chronicle of the London Missionary Society.
	—	Church Missionary Intelligencer and Report.
	—	Church Missionary Gleaner.
	—	Mission Field.
Niederlande	Amsterdam	Geillustreerd Zendingblad voor het Huisgezin.

Landesgebiet	Verlagsort	Titel der Missionszeitschriften.
Niederlande	Amsterdam	Een veste Burg is onze God.
	Ermeloo	Ermeloo'sch Zendingblad.
	Rotterdam	Heidenbode.
	—	Mededeelingen van wege het Nederlandsche Zendinggenootschap.
	—	Maandberigt van het Nederlandsche Zendinggenootschap.
	—	Orgaan der Nederlandsche Zendings-vereiniging.
	Utrecht	Berigten van de Utrechtsche Zendings-vereiniging.
	Norwegen	Christiania
	Stavanger	Missionsblad
	—	Norsk Missionstidende.
Russland	Helsingfors	Missionslaesning for Kvindeforeninger.
Schweden	Stockholm	Missionstidning för Finland.
	Upsala	Missions-Tidning.
Schweiz	Basel	Evangelisches Missionsmagazin.
	—	Evangelischer Heidenbote.
	Lausanne	Bulletin Missionaire.
	Peseux	Journal de l'Unité des Frères.
Amerika.		
Kanada	Montreal	Presbyterian Record for the Dominion of Canada.
	New Westminster	Churchman's Gazette.
Ver. Staaten	Toronto	Algoma Missionary News.
	Boston	Missionary Herald.
	St. Louis	Missionary Record.
	Washington	African Repository.
Australien.		
Neuseeland	Auckland	Auckland and Melanesia Church Gazette.
Victoria	Melbourne	Australischer Christenbote.

Mitglieder - Verzeichnis.

(Bestand vom 1. September 1892.)

Vorstand der geographischen Gesellschaft¹⁾.

1. Vorsitzender: Privatdozent Dr. Fritz Regel, Mitherausgeber der „Mitteilungen“.
2. Stellvertreter: Professor Dr. E. Haeckel.
3. Erster Schriftführer: Dr. Ch. Gaenge, Privatdozent und Vorsitzender der Sektion Jena des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins.
4. Zweiter Schriftführer: Institutslehrer E. Piltz.
5. Rechnungsführer: Kaufmann E. Jacobi.
6. Stellvertreter: Inspektor L. Blüthner.
7. Herausgeber der „Mitteilungen“: G. Kurze, Pfarrer in Bornshain b. Gößnitz, S.-A.
8. Ackermann, Pfarrer in Wenigenjena.
9. Dr. O. Dobenecker, Gymnasiallehrer.
10. Dr. W. Kükenthal, a.-o. Professor.
11. Dr. E. Pechuël-Loesche, a. o. Professor.
12. Dr. Skutsch, a. o. Professor.

Ehrenmitglieder.

S. K. K. Hoheit Erzherzog Ludwig Salvator von Österreich,
Zindis bei Triest.
Ascherson, P., Dr., Professor der Botanik, Berlin W.
Brown, G., Missionar im Bismarekarchipel, Sydney.
Brückner, H., Reichsgerichtsrat, Leipzig.
Buchenau, Dr., Professor, Bremen.
Christ, H., Dr., Basel.
Crépin, Direktor des Botanischen Gartens in Brüssel.
Engler, Dr., Professor, Direktor des botan. Gartens, Berlin.
Fischer, G., Verlagsbuchhändler, Jena.

1) Die Vorstandsmitglieder sind in der Liste der ordentlichen Mitglieder nochmals mit aufgeführt.

Focke, W. O., Dr., Bremen.
 Garcke, Dr., Professor, Berlin.
 Grundemann, Dr., Pfarrer, Mörz bei Belzig (Brandenburg).
 Hasse, E., Dr., Professor, Direktor des statistischen Bureaus, Leipzig
 Heldreich, Th., von, Dr., Professor, Direktor des botanischen Gartens,
 Athen.
 Kirchhoff, A., Dr., o. ö. Professor der Erdkunde, Halle a. S.
 Kützing, Professor, Nordhausen.
 Martin, Karl, Dr. med., prakt. Arzt, Puerto Montt. (Chile).
 Merensky, A., Inspektor der Stadtmission, Berlin.
 Meyer, Hans, Dr., Leipzig.
 Müller, Ferd., von, Baron, Melbourne (Australien).
 Ramseyer, F., Missionar, Abétifi Accra, Gold Coast, Westafrika.
 Richthofen, Fr., von, Freiherr, Professor der Erdkunde, Berlin W.
 Rohlf's, Gerhard, Königl. preuß. Hofrat, Godesberg bei Bonn.
 Schäfer, D., Dr., o. ö. Professor der Geschichte, Tübingen.

Korrespondierende Mitglieder.

Billig, B., Santa Cruz (Rio Grande do Sul, Brasilien).
 Briede, W., Kaufmann, Puerto Montt. (Chile).
 Eucken-Addenhausen, G., Dr., Oberbürgermeister, Eisenach.
 Hassenstein, B., Dr., Kartograph, Gotha.
 Haussknecht, C., Professor, Weimar.
 Neuburg, Cl., Dr., Privatdozent, München
 Nicolai, L., Dr., Gymnasiallehrer, Eisenach.
 Thon, G. R., Dr., Arzt, Rockhampton (Queensland) Australien.

Ordentliche Mitglieder.

Abbe, E., Dr., Professor, Jena.
 Ackermann, Pfarrer, Wenigenjena.
 Ackermann, Helene, Lehrerin, Jena.
 Ammon, v., Frau, Jena.
 Anemüller, Dr., Gymnasiallehrer, Detmold.
 Antipa, Dr. phil., Jena.
 Anton, Dr., Professor, Gymnasialdirektor a. D., Eisenach.
 Auerbach, Dr., Professor, Jena.
 Ausfeld, W., Dr., Schulrat, Direktor d. Erz.-Anst., Schnepfenthal.
 Auspach, Herm., Rittergutsbesitzer, Lemnitz b. Gera.
 Baetheke, Pfarrer, Georgenthal.
 Bätzold, Wilhelm, Postdirektor, Jena.
 Baltz, Ottokar, Geh. Kriegsrat a. D., Jena.

- Bandke, Bruno, Gymnasiallehrer, Saalfeld.
 Bardeleben, K., von, Dr., Professor, Jena.
 Baßler, Institutslehrer, Gumperda b. Kahla.
 Bankwitz, stud. med., Jena.
 Beck, Herm., Amtsgerichtsrat, Waltershausen.
 Becker, H., Pfarrer, Berka a. Werra.
 Bernard, Henry, Jena.
 Berthel, Dr. med., Rudolstadt.
 Beucke, Carl, Dr., Ahlfeld b. L.
 Beyer, O. W., Dr., Schuldirektor a. D., Leipzig.
 Beyerlein, Amtsgerichtsrat, Kahla.
 Bianchi, A., Rentner, Kaufmann, Rudolstadt.
 Bibliothek, Kgl., zu Berlin.
 Bibliothek, Fürstl., zu Rudolstadt.
 Bibliothek, Kaiserl., zu Straßburg.
 Bibliothek, Herzogl., Gotha.
 Biedermann, Dr., Professor, Jena.
 Binswanger, O., Dr., Professor, Jena.
 Bleichrod, Paul, Jena.
 Blomeyer, K., Dr., Senats-Präsident, Jena.
 Bloß, C., Hofmusikus, Rudolstadt.
 Bloß, Dr., Lehrer, Rudolstadt.
 Blüthner, L., Inspektor am Krankenhause, Jena.
 Borsdorf, Heinr., Buchbindermeister, Jena.
 Böhme, Karl, Rentner, Jena.
 Börner, Karl, Mühlenbesitzer, Jena.
 Brandes, Oekonomierat, Dornburg.
 Brandt, Otto, stud. nat., Jena.
 Bratscheck, Cand., Jena.
 Bräutigam, O., Dr., Schuldirektor, Stollberg i. S.
 Brendel, Direktor, Professor, Weimar.
 Breuer, Dr., Wolfenbüttel.
 Brodführer, Max, Schuldirektor, Koburg.
 Brückner, A., Professor, Jena.
 Buchholz, Frau, Dr., Jena.
 Bufleb, Justizrat, Jena.
 Büsgen, Dr., Professor, Jena.
 Büttner, R., Dr., Schuldirektor, Camburg.
 Callmann, G., Bankier, Weimar.
 Chelstowsky, von, Dr., prakt. Arzt, Großtabarz.
 Clemens, Dr. med., Assistenzarzt, Jena.
 Cosack, Stadtbaumeister, Jena.
 Czapski, Dr., Jena.
 Dalmer, K., Dr., Sektionsgeolog a. D., Jena.
 Detmer, W., Dr., Professor, Jena.
 Dieck, G., Dr., Rittergutsbesitzer auf Zoeschen b. Merseburg.
 Dobenecker, C., Dr. phil., Gymnasiallehrer, Jena.
 Dobermann, Fr., Direktor der Ackerbauschule, Roda.

Dornbluth, Ed., Bürgermeisterstellvertreter, Jena.
Döhler, Carl, Seilermeister, Jena.
Drüner, Leo, cand. med., Jena.
Dufft, C., Hofapotheker, Rudolstadt.
Eck, Sekondeleutnant, Jena.
Eichemeyer, Ernst, Rentner, Jena.
Engelhardt, Dr., Professor, Jena.
Ernst, Hoheit, Prinz zu Sachsen-Altenburg, Jena.
Eschke, Richard, Bibliothekssekretär, Jena.
Eucken, R., Hofrat, Professor, Dr., Jena.
Fischer, August, Bankagent a. D., Pößneck.
Fitzler, K., Amtsgerichtsrat a. D., Jena.
Flegel, H., Sekretär, Jena.
Franke, R., Kaufmann, Saalfeld.
Frege, G., Dr., Professor, Jena.
Friderici, Oberamtsrichter, Jena.
Fritz, W., Mühlenbesitzer, Suhl.
Frommolt, Fabrikant, Burgau b. Jena.
Frommann, Frau, Generalsuperintendent, Jena.
Frühling, Hermann, Brandenburg.
Fürbringer, M., Hofrat, Professor, Dr., Jena.
Gänge, Chr., Dr., Privatdozent, Jena.
Gärtner, R., Institutslehrer, Gumperda.
Geisenheyner, L., Gymnasialoberlehrer, Kreuznach.
Gelzer, H., Hofrat, Professor, Dr., Jena.
Gentsch, Oskar, Seilermeister, Jena.
Georgi, E., Staatsanwalt, Jena.
Georgen-Gewerbeverein zu Eisenberg.
Gerbing, Frau, L., geb. Ausfeld, Schnepfenthal.
Gericke, Rector emerit., Wenigenjena.
Gerstung, G., Geh. Kommerzienrat, Jena.
Gewerbeverein zu Jena.
Gewerbeverein zu Weimar.
Gießler, R., Dr., Jena.
Giltisch, Ad., Litograph, Jena.
Gleistein, H., Frau, Jena.
Gottschaldt, Institutslehrer, Jena.
Göldi, E. A., Dr. phil., Rio de Janeiro.
Göppert, Dr., Jena.
Göring, Dr., Rechtsanwalt, Jena.
Götz, G., Dr., Professor, Jena.
Grieshammer, E., Dr., Chemiker, Jena.
Griesmann, Professor, Saalfeld.
Gundermann, Dr., phil., Professor, Jena.
Haaek, Fr., Hofphotograph, Jena.
Haase, E., Crölpa b. Pößneck.
Haeckel, E., Dr., Professor, Jena.
Haeckel, H., Dr. med., Privatdozent, Jena.

- Hagen, Carl, Dr., cand. phil., Hamburg.
Hahn, Fr., Friseur, Jena.
Hanf, C. A., Kaufmann, Jena.
Harmening, E., Dr., Rechtsanwalt, Jena.
Harries, Th., Geh. Justizrat, Jena.
Hausotter, Redakteur, Pößneck.
Haushalter, Bruno, Professor, Rudolstadt.
Hänert, Amtsrichter, Jena.
Hecker, P., Kaufmann, Pößneck.
Heincke, W., Kaufmann, Waltershausen.
Heine, Speisewirt, Jena.
Heinemann, F. C., Blumenhandlung, Erfurt.
Heinroth, Otto, Kaufmann, Arnstadt.
Helbig, Frau, Hotelbesitzerin, Jena.
Hellbach, Dr., prakt. Arzt, Rudolstadt.
Hellendorf, von, Kammerherr, Major a. D., Staatsminister, Altenburg.
Hellfarth, C., Druckereibesitzer, Gotha.
Hennicke, Rob., Gymnasiallehrer, Gotha.
Hennicke, Friedr., Buchbindermeister, Gotha.
Hensel, Richard, Jena.
Herbst, Frau Major, Jena.
Hercher, B., Dr., Gymnasiallehrer, Jena.
Herrmann, Oberlandesgerichtsrat, Jena.
Hertel, L., Dr., Gymnasiallehrer, Greiz.
Heucke, Revierförster, Keilhaus.
Hilgenfeld, A., Dr., Kirchenrat, Professor, Jena.
Hirsch, C., cand. med., Jena.
Hirsch, Georg, Fabrikant, Gera.
Hoene, Ad., Apotheker, Gotha.
Hoffmann, Dr., Jena.
Honigmann, E., Goldarbeiter, Jena.
Hunger, Max, Lithograph, Jena.
Huschke, Fräulein, Jena.
Hüttig, Betriebsinspektor der Saalbahn, Jena.
Jacobi, Emil, Kaufmann, Jena.
Jonas, G., Apotheker, Jena.
Jungherr, R., Geh. Justizrat, Jena.
Jungherr, Dr., Amtsrichter, Jena.
Kaiser, August, Postassistent, Kahla.
Kalkowsky, Ernst, Dr., Professor, Jena.
Kästner, Ad., Kaufmann, Waltershausen.
Kaufmännischer Verein zu Jena.
Kämmer, Karl, Hotelbesitzer, Jena.
Kessinger, K. von, General a. D., Jena.
Kiesewetter, Ernst, Handschuhfabrikant, Arnstadt.
Kind, A., Dr., Diakonus, Jena.
Kirchner, Apotheker, Jena.
Kleditzsch, von, Standesbeamter, Jena.

- Kleinteich, H., Lehrer, Kranichfeld.
 Klink, A., Steuerrendant, Jena.
 Klitzsch, E., Verwaltungsassistent, Jena.
 Klopffleisch, Dr., Professor, Jena.
 Knappe, C. E. E., Rentner, Jena.
 Knauth, Edm., Fabrikbesitzer, Orlamünde.
 Kniep, K., Dr., Professor, Jena.
 Knoblauch, Universitätsamtman, Jena.
 Knorr, Dr., Professor, Jena.
 Koenig, Gustav, Kaufmann, Pöbneck.
 Koeppen, F., Apotheker und Rentner, Rudolstadt.
 Koch, Kommerzienrat, Kahla.
 Koch, Rud., Bankier, Jena.
 Koch, Wilh., Bankier, Jena.
 Kolesch, Dr., Gymnasiallehrer, Jena.
 Kögler, Edm., Polizeisekretär, Jena.
 Kölzow, Ingenieur, Jena.
 Kötschau, P., Dr. phil., Gymnasiallehrer, Jena.
 Krause, Geh. Regierungsrat, Weimar.
 Krey, W., Oberbeamter d. Kais. chin. Seezollversicherung a. D., Jena.
 Krieger, Edm., Forstassessor, Königsberg.
 Krippendorf, A., Rechnungsamtman, Allstedt.
 Krönig, Rud., Gutsbesitzer, Jena.
 Krüger, Fr., Hofmaurermeister, Jena.
 Kuhlenbeck, Dr., Rechtsanwalt, Jena.
 Kummer, Postsekretär, Gera.
 Kunze, W. E., Einjähr.-freiw. Apotheker, Berlin.
 Kurze, G., Pfarrer, Bornshain.
 Kurze, M., Hypothekenbuchführer, Kahla.
 Kutzleben, von, Major z. D., Lübben.
 Kühn, Julius, Dr., Geh. Reg.-Rat, Professor, Halle.
 Kükenthal, W., Dr., Professor, Jena.
 Lange, Friedr., Inspektor, Jena.
 Langenickel, Fräulein, Jena.
 Lehmann, Dr., Oberlehrer, Rudolstadt.
 Leidenfrost, Dr., Oberschulrat, Weimar.
 Leimbach, G., Dr., Professor, Realschuldirektor, Arnstadt.
 Liebe, Theod., Dr., Hofrat, Professor, Gera.
 Lichtwer, A. M., Rechnungs-Amtman, Jena.
 Lincke, K., Dr., Gymnasialprofessor, Jena.
 List, Studiosus, Jena.
 Loebe, E., Superintendent, Kirchenrat, Roda.
 Loening, Dr., Professor, Jena.
 Löwe, Apotheker, Roda.
 Lommer, V. Dr., Rechtsanwalt, Bürgermeister, Orlamünde.
 Ludwig, A., Schulvorsteherin, Jena.
 Luft, Hypothekenbuchf., Roda.
 Lübben, Dr. med., prakt. Arzt, Waltershausen.

Maaser, Landgerichtsrat, Jena.
Martin, Fr., Lehrer, Jena.
Matthey, Dr., Unterwellenborn.
Matthes, Dr. med., Geh. Medizinalrat, Weimar.
Matthes, Max, Dr. med., Jena.
Maurer, L., Garteninspektor, Jena.
Merten, R., Oberlehrer, Sondershausen.
Mentz, Dr., Friedensrichter, Jena.
Metzner, H., Obersteuerkontrolleur, Saalfeld.
Meyer, G., Dr., Hofrat, Professor, Heidelberg.
Moritz, Rud., Bankier, Jena.
Möller, G., Dr. med., Jena.
Müller, Wilh., Dr., Geh. Hofrat, Professor, Jena.
Müller, Louis, Amtsverwalter, Heldburg.
Müller, Ad., städtischer Ingenieur, Jena.
Müller, K. K., Dr., Oberbibliothekar, Jena.
Müller, Gottw., Kürschner, Jena.
Naumann, Kommerzienrat, Ilmenau.
Netz, Gust., Kaufmann, Jena.
Netzer, von, Oberst z. D., Jena.
Neuenhahn, G., Dr., Redakteur, Jena.
Neugeboren, Franz, Chemiker, Jena.
Neumann, Bürgermeister, Wenigenjena.
Neumeister, Dr. med., Privatdozent, Jena.
Nicolai, Dr., Gymnasiallehrer, Eisenach.
Nippold, Dr., Jena.
Nipperdey, Frau Hofrat, Jena.
Nitzsche, Frau, Justizamtmann, Jena.
Noack, Paul, Dr., Institutslehrer, Jena.
Nöggerath, Max, Kaufmann, Hannover.
Oertel, G., Kustos am landw. Institut Halle.
Oswald, Tilly, Fräulein, Jena.
Otto, Th., Stud., Jena.
Palézieux, von, Major, Weimar.
Paalhorn, Bürgerschullehrer, Jena.
Panse, Oberst z. D., Weimar.
Passarge, Siegfried, Dr. med., Jena.
Passarge, Anton, Buchhändler, Godesberg a. Rh.
Passow, A. Frau, Professor, Jena.
Paul, Herm., Dr., Institutslehrer, Jena.
Pechuel-Loesche, E., Dr., Professor, Jena.
Pertsch, Dr., Geh. Hofrat, Gotha.
Perthel, Phil., Pfarrer, Jägersdorf.
Pfau, Institutslehrer, Jena.
Pfeiffer, Emil, Dr., Rentner, Jena.
Pierer, Oberst a. D., Jena.
Pierstorff, Jul., Dr., Professor, Jena.
Piltz, E., Institutslehrer, Jena.

- Planer, Dr., Insitutslehrer, Jena.
Plank, G., Kaufmann, Jena.
Pohle, Herm., Buchdruckereibesitzer, Jena.
Pott, Rob., Dr., Dozent an der Universität Poppelsdorf.
Poetsch, W., Dr., Betriebsdirektor, Berlin.
Pöhler, Otto, Fabrikdirektor, Arnstadt.
Priese, O., Dr., Realschullehrer, Sobernain.
Priese, Konstant., Rentner, Jena.
Prüssing, G., Fabrikbesitzer, Jena.
Purrucker, Karl, Dr. med., Assistenzarzt, Jena.
Quittenbaum, Julius, Rentner, Jena.
Rasch, Gymnasial-Professor, Jena.
Reckleben, J., Rentner, Jena.
Regel, Fritz, Dr., Privatdozent, Jena.
Regel, P., Dr., Direktor der Handelsschule, Gotha.
Reh, Ludwig, stud. rer. nat., Jena.
Reichardt, Oberlandesgerichtsrat, Jena.
Reichl, Ed., Dr., Justizrat, Eger.
Rein, Professor, Jena.
Reinhold, A., Dr., Eisenberg.
Reling, H., Vorsteher d. Kgl. Präpar.-Anstalt Wandersleben.
Resch, M., Pfarrer, Netzschkau.
Retsch, M., Kaufmann, Eisenberg.
Reufner, Adolf, Dr., Institutslehrer, Jena.
Richter, G., Dr., Hofrat u. Gymnasialdirektor, Jena.
Richter, A., Dr., Fabrikant, Rudolstadt.
Riedel, Max von, Dr., Assistenzarzt, Jena.
Ritter, Dr., Lehrer, Ilmenau.
Rockstroh, Schulinspektor, Saalfeld.
Rodert, Dr., Privatschullehrer, Sachsenhausen.
Rosenthal, Redakteur, Jena.
Römer, Fritz, stud. rer. nat., Jena.
Rudolph, Dr., Jena.
Ruckdeschel, Fabrikant, Gera.
Rühle, M., Postsekretär, Quedlinburg.
Sahl, O., Pastor, Breitenhain.
Sauerbrei, P., Dr., Gymnasiallehrer, Gotha.
Schapitz, G., Direktor der Privatbank, Gotha.
Schaedel, Karl, Kaufmann, Waltershausen.
Schäfer, Oberlandesgerichtsrat, Jena.
Scheer, O., Major, Wesel.
Scheibe, Fabrikant, Gera.
Schiele, Georg, cand. med., Jena.
Schillbach, Ludwig, Dr., Professor, Jena.
Schimmelpfennig, L., Postdirektor a. D., Jena.
Schimmelpfeng, Fräulein, Jena.
Schirmer, A., Dr., Gymnasiallehrer, Eisenberg.
Schmid, Ferd., Dr., Amtsrichter, Großrudstedt.

- Schmidt, Berth., Dr., fürstl. Archivar, Schleiz.
Schmidt, Frau Hofrat, Jena.
Schmidt, G. H., Franz, Kaufmann, Saalfeld.
Schnitzer, Lehrer, Jena.
Schnuse, Franz, Kaufmann, Jena.
Schöler, Lehrer, Jena.
Schönefeld, Max, Dr., Lehrer, Rudolstadt.
Schrader, O., Dr., Professor, Jena.
Schuchardt, Dr., Geh. Regierungs- und Ober-Medizinalrat, Gotha.
Schulinus, S., Kaufmann, Jena.
Schultze, L., stud. med., Jena.
Schulze, M. Rentner, Jena.
Schüler, Fräulein, Jena.
Schütze, Henriette, geb. Grundig, Jena.
Schunke, Aug., Pfarrer, Ottmannshausen.
Schwabe, Dr. med., Oberstabsarzt, Weimar.
Schwann, Dr., Professor, Jena.
Schwarz, Marie, Fräulein, Jena.
Schwarz, Oberlandesgerichtsrat und Geh. Justizrat, Jena.
Schwarze, Dr., Leipzig.
Seelhorst, von, Dr., Leutnant zur See a. D., Privatdozent, Jena.
Seifert, Fr. Louis, Buchdruckereibesitzer, Lichtenhain bei Jena.
Sellier, Aug., Rentner, Jena.
Siebert, Dr. med., prakt. Arzt, Jena.
Sievers, Dr. phil., Professor, Gießen.
Singer, Bürgermeister, Jena.
Skutsch, Dr., Professor, Jena.
Sondhaus, O., Kaufmann, Jena.
Sperling, H., Dr. med., prakt. Arzt, Waltershausen.
Stahl, E., Dr., Professor, Jena.
Stapel, O., Rentner, Jena.
Starek, Clara, Fräulein, Jena.
Stareke, R., Kaufmann, Jena.
Steffenhagen, M., Buchhändler, Merseburg.
Steffens, Werner, Jena.
Stintzing, Dr., Professor, Jena.
Stötzner, Amtsrichter, Kahla.
Stoy, H., Dr., Privatdozent und Direktor, Jena.
Stoy, Stephan, Dr. phil., Privatdozent, Jena.
Straubel, Dr., Jena.
Strauch, von, Oberjägermeister, Weimar.
Stroschein, Johanna, Fräulein, Lehrerin, Jena.
Stütz, E., Dr. phil., Hofapotheker, Jena.
Sy, H., Dr., Rentner, Jena.
Teichmüller, Wilh., stud. med., Jena.
Teuscher, Reinh., Dr., Rentner, Jena.
Teuscher, Heinr., Dr. med., Jena.
Thienemann jr., Dr., Buchhändler, Gotha.

Thomae, Joh., Dr., Hofrat, Professor, Jena.
 Thon, Dr., Professor und Geh. Justizrat, Jena.
 Timler, K., Architekt, Jena.
 Timler, Heinrich, Kaufmann, Jena.
 Trebitz, Frau, Pastor, Jena.
 Trinks, Fr., Amtsgerichtsrat, Saalfeld.
 Trinks, Dr. jur., Landgerichtsdirektor, Rudolstadt.
 Ullrich, Hermann, Dr., Chemnitz.
 Undeutsch, Otto, Kaufmann, Kahla.
 Unrein, Dr., Gymnasiallehrer, Jena.
 Verein für Erdkunde zu Magdeburg.
 Vermehren, O., Dr., Professor, Jena.
 Verworn, Dr., Max, Privatdozent, Jena.
 Vey, Carl, Kaufmann, Gotha.
 Vogt, Aug., Landkammerrat, Jena.
 Vogtländischer Verein für Altertumskunde, Hohenleuben.
 Voigt, Louis, Schriftsetzer, Erfurt.
 Voigt-Franke, Frau, Rentnerin, Jena.
 Wahrburg, Rich., Hofapotheker, Jena.
 Wächter, Dr. phil., Lehrer, Obercassel bei Bonn.
 Weber, Hans, Landgerichtsssekretär, Altenburg.
 Weber, Aug., jr., Kaufmann, Jena.
 Wedel, E. A. von, Graf, Hofstallmeister, Weimar.
 Weidig, K., Pianofortefabrikant, Jena.
 Weisser, Dr. med., prakt. Arzt, Pößneck.
 Werner, Agnes, Frau, Wotrum b. Teterow, Mecklenburg.
 Wiegmann, Rentner, Jena.
 Wild, L., Dr., Generalsekretär, Jena.
 Wilhelm, O., Dr., Realschullehrer, Koburg.
 Wilhelm, Dr., Professor, Jena.
 Willecke, K., Kaufmann, Jena.
 Winkelmann, A., Dr., Professor, Jena.
 Winkelmann, E., Stud., Jena.
 Winkler, Dr., Astronom, Jena.
 Zeiß, Frau Dr., Jena.
 Zekeli, Frau, Jena.
 Zerbst, Max, Dr., Jena.
 Ziehen, Dr. med., Professor, Jena.
 Zimmermann, E., Dr. phil., Geolog, Berlin.
 Zöllner, K., Pianofortefabrikant, Jena.

Die Gesellschaft besteht somit aus 24 Ehren-, 8 korrespondierenden und 389 ordentlichen Mitgliedern, zusammen 421.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft für Thüringen zu Jena](#)

Jahr/Year: 1892

Band/Volume: [11](#)

Autor(en)/Author(s): Regel Fritz (Friedrich) Christian Leopold

Artikel/Article: [Vorgänge in der Gesellschaft 59-90](#)